

Die Gefährdung kleiner Gemeinden

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **2 (1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-364636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im Einvernehmen mit den Behörden, vor grossen Aufgaben. (Der schwedische Verband für Zivilverteidigung zählt 1/4 Mio Mitglieder!) Denn nur durch die Selbsteinsicht des einzelnen können letzten Endes wirksame Ergebnisse erzielt werden. Dass das jetzt geschehen muss und nicht auf Zeiten unmittelbarer Bedrohungen verspart werden kann, ist einleuchtend. Es geht alle an, vor allem auch die Frauen, für sich und ihre Familien.

Dabei ist zu bedenken, dass *Evakuationen grossen Stils* für die Schweiz wegen der geringen Flächenausdehnung *nicht* in Betracht kommen, sondern nur eine Dezentralisation (Dispersion) von nicht benötigten Personen in die Umgebung der Städte und nicht weiter, als dass die Verbindung mit dem Heim zu Fuss oder per Fahrrad aufrecht erhalten werden kann. Diese Auffassung vertreten auch die Zivilverteidigungsdirektoren anderer Länder, selbst solcher, welche im letzten Kriege grössere Evakuationen durchgeführt haben. In Schweden herrschen wegen der relativ geringen Bevölkerung im grossen Raum und wegen der zahlreich vorhandenen, bereits zerstreut liegenden und mit der nötigen Versorgung sichergestellten Ferienhäuser etwas andere Verhältnisse, und überdies erlaubt die dortige zentralistische Staatsorganisation (seit 33 Jahren keine Volksabstimmung!) ein rascheres Vorgehen als in der föderalistischen Schweiz.

Oberstbrigadier Münch schloss seine stark beachteten Ausführungen mit folgenden Worten:

Die Organisation des Zivilschutzes lässt sich nur unter denjenigen Ländern vergleichen, die eine ähnliche Staatsorganisation haben.

Da der Zivilschutz der Aufrechterhaltung des Lebens, auch über eine Katastrophe hinweg, dient, muss die Organisation und Verantwortungslage des Lebens zugrunde gelegt werden, die schon im Frieden eingespielt und für die Behebung der Störungen im täglichen Leben zum Einsatz kommt.

Aus diesen Feststellungen geht hervor, dass der Zivilschutz in allen Ländern, die sich damit ernsthaft befassen, noch in den Anfängen steckt und ganz ungenügend ist, trotzdem viel studiert, geplant und auch schon einiges realisiert wird. Wenn wir auch im Vergleich heute

Resolution

Die 1. ordentliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz, die am 18. Juni 1955 in Bern unter dem Vorsitz von alt Bundesrat Ed. von Steiger abgehalten wurde, stimmte einbellig der folgenden Resolution zu:

1. *Der Schweizerische Bund für Zivilschutz dankt dem Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement, dass es ihm Gelegenheit geboten hat, zu den Vorentwürfen für ein Bundesgesetz über den Zivilschutz Stellung zu nehmen. Der Schweizerische Bund für Zivilschutz hofft lebhaft, dass der Gesetzesentwurf noch in diesem Jahr vom Nationalrat behandelt werden kann.*
2. *Bis zum Inkrafttreten des Gesetzes muss das Mögliche für den Aufbau des Zivilschutzes getan werden.*
3. *Der Schweizerische Bund für Zivilschutz ruft das Volk und die Behörden auf, den Vorbereitungen zum Schutze der Zivilbevölkerung für den Fall eines Krieges schon jetzt und auf allen Gebieten die unbedingt notwendige Beachtung zu schenken. Der Zivilschutz ist ein unerlässliches Glied unserer Landesverteidigung und damit ein Mittel, Heimat und Volk den Frieden, die Freiheit und das Leben zu erhalten.*

gut dastehen, so dürfen wir nicht etwa glauben, dass wir uns nicht beeilen müssen, das *Fehlende aufzuholen*. Länder wie England, Amerika und Deutschland haben viel mehr personelle, materielle und organisatorische Mittel, um in kürzerer Zeit als wir einen wirksamen Schutz aufzubauen. Ihr Leistungsvermögen ist mengenmässig und zeitlich viel grösser als das unsrige. Bei uns besteht die Dringlichkeit wegen des grossen Zeitbedarfes für die Erreichung der Bereitschaft. Diese Bereitschaft muss aber dieselbe sein, wie diejenige der Armee.

Die Organisation des Zivilschutzes kommt im übrigen in jenen Ländern am raschesten und besten voran, in denen der Bürgersinn am

besten entwickelt ist und wo dieser *gute Bürgersinn (esprit civique)* durch *Aufklärung (nicht Propaganda!)* aktiviert wird. Wo das geschieht, werden auch die Mittel gefunden und gegeben.

Der Schweizerische Luftschutzverband hat schon einmal eine gewaltige und erfolgreiche Aufklärung betrieben, die damals zu einer guten Luftschutzorganisation wesentlich beigetragen hat. Der neue *Bund für Zivilschutz* wird nun wieder den Mut und die von Ueberzeugung beseeelte Tatkraft bezeigen und die heute notwendigen Massnahmen für einen wirksamen Zivilschutz erreichen. Der Glaube gibt die Stärke, die Liebe die Antriebskraft und die Hoffnung den Mut zur Tat!

Die Gefährdung kleiner Gemeinden

Es ist ein Irrtum, etwa zu glauben, dass kleinere Gemeinden durch Luftangriffe weniger gefährdet sind als grössere. Oft ist sogar das Gegenteil der Fall. Denn das Kriegsgeschehen pflegt sich sprunghaft abzuwickeln und nicht nur nach Einwohnerzahlen zu richten. Nachstehende *Beispiele von kleineren deutschen Gemeinden* in der Nachbarschaft unseres Landes bieten bildhafte Vergleiche zwischen den Bevölkerungszahlen und den kriegszerstörten Wohnungen:

Bevölkerung	Gemeinde	Zerstörte Wohnungen
19 000	Singen	6 0/0
18 000	Tuttlingen	1 0/0
17 000	Villingen	1 0/0
15 000	Friedrichshafen	47 0/0
8 600	Radolfzell	2 0/0
7 800	Ueberlingen	2 0/0
6 900	Donauessingen	13 0/0
6 900	Waldshut	2 0/0
3 600	Stockach	5 0/0
3 500	Blumberg	3 0/0

Wenn Friedrichshafen am meisten gelitten hat, so war das offensichtlich auf die dortige Zeppelin-

werft zurückzuführen. In den annähernd gleich bevölkerten Gemeinden Singen und Tuttlingen sind die Zerstörungen mit 6 bzw. 1% *sehr unterschiedlich ausgefallen*; desgleichen in den genau gleich grossen Gemeinden Donaueschingen und Waldshut mit 13 bzw. 2%. Besonders aufschlussreich ist der Vergleich von Villingen bei 17 000 Einwohnern mit 1% Zerstörungen, gegenüber Stockach bei 3600 Einwohnern mit 5%.

Diese Zahlen dürften hinreichend

beweisen, dass der Grad der Gefährdung einer Gemeinde nicht von ihrer Grösse abhängt. Jedenfalls vermag Kleinheit allein nicht genügend zu schützen. Andererseits liegen für mittlere Städte wie Konstanz (39 000 Einwohner), Lörrach (19 000 Einwohner) und Lindau (18 000 Einwohner) überhaupt keine Angaben von Zerstörungen vor. Und wenn in der Großstadt Hamburg ziemlich genau *fünfmal mehr Wohnungen* (nämlich 277 300) völlig zerstört worden sind, *als tote*

Menschen (ca. 55 000) durch die Bombardemente zu beklagen waren, so beweist das erst recht den Sicherheitswert von Schutzräumen.

Auch in der Schweiz wurden bekanntlich im letzten Kriege zahlreiche kleinere Gemeinden durch Fehlbombardemente betroffen. Opfer und Schäden blieben selbst in Landgemeinden und Kleinsiedelungen nicht aus. *Das gilt es, zu bedenken*, wenn jetzt zum Aufbau des Zivilschutzes der Ruf zur Mitwirkung an alle ergeht.

Die Hauswehren und ihr Einsatz

von Oberstlt. A. Riser, Bern

Mit Bildern aus dem neuen Hauswehrfilm der Abteilung für Luftschutz.

1. Kriegserfahrungen

Feuer, Wassernot und Panik können nach den gemachten Erfahrungen nur gemeistert werden, wenn sie in der Entstehung erfasst werden. Deshalb muss das Schwergewicht der Abwehr im Haus und im Betrieb einsetzen. Hauswehren und Betriebsschutzorganisationen sind die Eckpfeiler, die vorderste Front innerhalb unserer Schutzmassnahmen. Jedes Feuer, jedes Wasser und jede Panik sind zuerst klein. Richtig und zeitig angefasst, können sie in diesem Stadium von den Selbstschutzkräften im Haus oder im Betrieb unter Kontrolle gebracht werden.

Die Kriegserfahrungen zeigen eindeutig, dass dort, wo der Selbstschutz im Haus oder Betrieb beizzeiten, mit dem nötigen Einsatz, dem richtigen Material und der erforderlichen Ausbildung eingriff, Erstaunliches geleistet wurde. Es wurden einzelne Häuser, Blocks oder Betriebe gehalten, während rings herum alles in Schutt und Asche sank.

Die Kriegserfahrungen liessen speziell den Selbstschutz im Hause immer mehr hervortreten. Er hatte die ersten Massnahmen bei Bränden, Verletzten, Eingeschlossenen, Ausgebombten und Schäden verschiedenster Art zu leisten, diente daneben aber auch als Beobachtungs- und Meldestelle. Ihm wurde zudem im Hause die Kontrolle der Verdunkelung und Entrümpelung sowie die Ueberwachung des Schutzraumes überbunden. Die Selbstschutzkräfte oder die Hausfeuerwehren, wie wir sie bei uns bezeichneten, wurden ein wichtiges Bindeglied zwischen Behörden und Bevölkerung. Ihre grosse psychologische Bedeutung für die Moral und das Durchhalten der Bevölkerung ist heute unbestritten. Je nach der Arbeit der Hausfeuerwehren wurden Flächenbrände vermieden, erhielt sich auch der Widerstandswille der Bevölkerung oder es entstanden Flächenbrände und zeigten sich Defaitismus, Panik, Verzweiflung.

Die Gefahren durch Hitze, Rauch, Splitter, Balken usw. waren nicht unerheblich. Deshalb wurden in Deutschland und England alle Angehörigen des Selbstschutzes mit Schutzhelm und Gasmasken ausgerüstet.

Der Branddirektor in Stuttgart ist auf Grund persönlicher Beobachtungen der Auffassung, dass die Hausfeuerwehren Grosses leisteten, solange sie im Hause ausharrten und nach dem Angriff sofort die Schadenbekämpfung aufnahmen. Als sie jedoch später dem weiter entfernten Stollen zueilten und dort einen bessern Schutz suchten, verging zuviel Zeit, bis sie wieder zurückkamen. Es gelang ihnen dann vielfach nicht mehr, das Feuer einzudämmen. Es war unterdessen so gross geworden, dass die vorhandenen Mittel hierfür nicht mehr ausreichten.

Bei der Bombardierung von Basel am 4. März 1945 wurden 79 Häuser von Brandbomben getroffen, viele davon gleich von mehreren. In 61 Fällen konnten die Entstehungsbrände von den Hausfeuerwehren gelöscht werden, trotzdem diese Organisation zu dieser Zeit nicht auf Pikett gestellt war.



Bei Fliegeralarm bezieht die Hauswehr ihren Posten